Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 8=28 (1862)

Heft: 27

Artikel: Erinnerungen eines alten Soldaten aus der Kaiserzeit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93284

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahrestredits gemacht worden, welche auf dem Inventar für bas Jahr 1862 figuriren werden. Leiber erforbert bie Umanberung und Ausruftung ber 20 Ambulance=Fourgons nach ben neuen Borfchriften eine so bebeutende Summe, daß bis 1866 bie ge= wöhnlichen Sahresfredite dafur fonsumirt murben. Die Umanderung ift nothwendig, weil fonft bei Un= wendung der neuen Dienstvorschriften und Formu= larien im Kalle bes Gebrauchs ber Umbulance=Four= gons bie verberblichften Bermechslungen und Confufionen entstehen konnten. Es bat beswegen ber Oberfelbargt bringend bie Bewilligung eines außerorbentlichen Rredites verlangt, und wir werben im Kalle fein, biesfalls an die Bundesversammlung ge= langen zu muffen. Die zur Umanderung nothwen= bige Summe beträgt wenigstens Fr. 20,000, und es ift die Bewilligung eines außerorbentlichen Rredites um fo bringender, als ber ordentliche Rredit von 1862 hinweg zur Unschaffung neuer Ambulance= Kourgons ober neuer Bastambulancen (welch' lettere fich beim Truppenzusammenzug als zweckmäßig er= wiesen haben), und fur Rrantentransportmagen ver= wendet werden follte. Es fonnen nämlich 20 Four= gons nicht genugen, wenn jeder Brigade ein folder zugetheilt werden foll, nachdem die Armee, ohne die Artillerie und Ravallerie=Referve bereits 28 Briga=

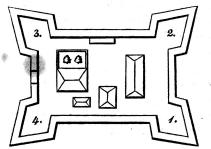
Auch die Vermehrung des Magazin Spitalvorrathes ift nothwendig, da beffen Bestand seit der Ausscheidung des Kasernen-Materials zur Einrichtung der nothwendigen stehenden Spitaler bei weitem nicht genügen wurde. Es kann freilich das Kasernen-Material des Bundes und der Kantone als Reserve für die Spitaler gelten; allein es ist nicht zu verzessen, daß man auch in Kriegszeiten die Kasernen als solche wird benüßen mussen, und daß man nur im äußersten Nothfall dazu schreiten sollte, das Material der Kasernen zu Spitalzwecken oder die Kasernen als Spitaler zu benüßen. (Fortsetzung folgt.)

feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten aus der Kaiserzeit.

(Fortsetzung.)

Das Fort, bessen Blan bier folgt, war gemauert, ohne Graben, halb zerftört und ohne eigentlichen Wall; es bilbete ein Biereck mit Bastionen; wir



gruben und ein, um und einigermaßen zu becten; bie Pforte wurde verbarrikadirt; die gange Garnison murbe in vier Theile getheilt; alles, mas fich nur ichleppen konnte, mußte Dienst thun. Ich erhielt ben Befehl über die zweite Division und zugleich bas Rommando des Bastions und ber Courtine Rr. 2. Leiber mar hier bie munbeste Stelle unserer fleinen Festung; die nächsten Saufer ber Stadt, auf 60 bis 80 Schritt entfernt, bominirten uns fomplet. Unfere Baftion war baber als die gefährbetste am besten mit Artillerie versehen; ich hatte ben 24Pfunder und 2 4Pfunder nebst 8 Ranonieren. Meine beiden Sol= baten trugen mich auf den Wall; eingehüllt in Man= tel und Decke lag ich am Boben und ließ mich vom Fieberfrost schütteln; allein ich wollte meine Tapfern felber tommandiren und ermuthigen. Die Portugie= fen versuchten gleich am ersten Tag ein paar recht heftige Stürme; wir ließen fie fo nahe als möglich heran und gaben ihnen bann eine vollgerüttelte Kar= tatichlage, die eine gute Bahl an Boden ftredte; bie andern liefen bavon. Ihr Feuer aus ben nachften Baufern, namentlich bas ber Wallflinten von ben verschiedenen Thurmen ber Stadt berab, sowie die Beschoffe eines kleinen Felbstückes auf einer nahe ge= legenen Sohe schadeten uns viel; so verlor ich am ersten Tag schon meine acht Kanoniere und 10 an= bere Solbaten. Der erfte Bermundete mar mein armer Barnier - ein maderer und braver Solbat, ber mich in meiner Rrankheit forgfältigst gepflegt hatte. Ich batte befohlen mit Rartatschen die feinblichen Schüten von den Dachern der Baufer zu vertreiben. Barnier richtete bie Ranone, als eine Rugel ihn traf. Er fühlte, daß es eine töbtliche mar, fo fehrte er fich gegen mich: Leben Sie wohl, herr hauptmann und bann zu ben Rameraben gewandt, rief er: "Rameraben, ihr mußt euch wehren bis zum Tod". 3ch gab ihm noch einen Theil meiner Weinportion. Wenige Stunden fpater mar er tobt.

Folgenben Tage verftartte fich ber Feind; gange Rompagnien bewaffneter Monche kamen an; rings um das Fort zogen fie ihre Posten und begannen ein immerwährenbes Feuer auf uns, bas uns viele Leute kostete. Ich selbst wurde an biesem Tag leicht verwundet. Im ausspringenden Winkel des Baftions war ein steinernes Schilberhauschen; ich hatte mit einem Brett bas Budloch halb verbedt und ichaute burch bie Spalte, um bas Feuer zu leiten, ale eine Rugel das Brett burchbohrte und mich am Sals ftark fontufionirte.*) Unfere armen Solbaten ftarben wie bie Muden. Das Lazaretfieber raste in unserer Mitte; fast alle Aerzte lagen barnieder. Die Ver= wundeten konnten nicht mehr besorgt werden; vom britten Tag an erhielten wir nur noch Pferbesteisch; ber Solbat faßte 1 Pfund Pferbefleisch und 6 Un= zen Mehl — bas wurde zusammen gekocht und ba bas Salz fehlte, mit Ranonenpulver gewurzt. Diefe

^{*)} Tags barauf hatte ich bie Freude, mich an einem portugiefischen Offizier zu rachen; er näherte fich während ber Dämmerung ber Baftion, und glaubte nicht bemerkt zu werden. Mein wohl gezielter Schuß ftreckte ihn jedoch zu Boben.

schändliche Nahrung und das verdorbene Waffer, das wir dazu tranken, vermehrten die Zahl der Kranken. Der portugiesische General ließ uns fast täglich durch Parlamentaire zur Uebergabe auffordern, wir weisgerten uns, sie anzuhören. Andererseits trachteten wir darnach, dem Marschall Nachricht von unserer entseslichen Lage zukommen zu lassen, damit er uns befreie. Alle unsere Soldaten aber, die der Landessprache kundig, sich Nachts aus dem Fort schlichen, um durch zu kommen, wurden erkannt und gefangen.

Dieser Zustand verschlimmerte sich von Tag zu Tag. Wir sahen Gespenstern gleich; unsere Pferde waren aufgezehrt; von meiner Abtheilung von 65 Mann, die ich bei Beginn der Belagerung gehabt, waren noch 37 am Leben; im Ganzen konnten noch 142 Mann Dienst thun, 180 hatten wir bereits bezgraben; unsere armen Teusel starben auf den Wällen und im Dienst vor Noth, Hunger, Elend und Fieber. Der Regen siel in Strömen; nirgends Hoffsnung auf Ersah. Wir hatten einen Ausfall gemacht, um Lebensmittel zu erlangen, allein wir waren zurückgeworfen worden. Wir trugen uns mit dem Projekt, uns durch zu schlagen, allein kaum 50 Mann hätten die Anstrengungen eines einzigen Marssches ertragen.

Am 25. feierten die Portugiesen ein großes kirchliches Fest; die Priester gingen durch das Lager und
entflammten die Soldaten. Ueberall wilder Lärm; Angriffskolonnen formirten sich in allen Richtungen; ein Parlamentair erscheint — er droht mit einem allgemeinen Sturm — das Elend hat uns nachgiebiger gemacht — einer unserer Offiziere wird zum feindlichen General gesandt. Er kehrt mit dem Antrag einer ehrenvollen Kapitulation zurück; portugiesische Offiziere werden ins Fort gelassen — wir kapituliren.

Die Bebingungen ber Kapitulation waren: Das Privateigenthum ber Offiziere und Solbaten verbleibt ihnen — bie Garnison wird in einer portugiefischen Festung bewacht bis zur Auswechslung. Findet diese binnen Jahresfrist nicht statt, so werden wir nach Frankreich zurückgesandt. In keinem Fall burfen wir den Engländern ausgeliefert werden.

Damit waren wir in ben Sanben einer Bauern= Armee. Balb follten wir erfahren, mas bas heißt. Wir hatten uns mahrlich nicht ergeben, hatten wir auch nur einen Schimmer von hoffnung haben ton= nen; ber Solbat schaut bem Tobe im Rampfe ohne Buden ins Auge, aber ber Sunger, bas Glend bas tont anders, und endlich bachten wir, die gang= liche Unterwerfung Portugals muffe in wenigen Woden und bamit auch unsere Befreiung erfolgen. Wir streckten die Waffen und wurden trot der Rapitula= tion bis aufs hemb ausgeplundert. Man ftahl mir meinen Mantelfact, ber mein Tagebuch und manches militärisches Croquis enthielt, das ich mit vieler Sorgfalt angefertigt. Ebenso ging meine Uhr floten und 30 allerliebste Golbfüchse, die ich in meinem Leibaurt eingenäht. Meine portreffliche Doppelvi= ftole, bie mir in manchem Rampfe treu gebient, hatte ich in meinem Baftion vergraben, in ber hoffnung, bel jeboch mußte ich tem Feinde überlaffen. Man gab uns einige Lebensmittel und bann wurben wir nach Lisabon geführt. Noch immer war ich sieberstrant, boch ging es etwas besser. Mein armes Pferd war bem Schickfal nicht entgangen, aufgezehrt zu werben, bagegen war mir mein Maulesel geblieben und burfte ich benselben auch behalten, als man sah, baß ich nicht im Stande war, zu marschiren. Krumsmenacker, mein zweiter Bursche, der ebenfalls blessirt war, konnte mir wenig helsen.

Bevor ich unsere elende Reise nach Liffabon schil= bere, will ich einen furgen Rudblick auf unsere Rriege= führung auf der Halbinsel werfen. Was uns in Chaves begegnete, war das gewöhnliche Loos aller Detaschemente und Spitaler. Wir waren nur in= fofern herren einer Proving, eines Plates, als wir im Stande maren fie mit Bewalt zu beherrschen. Der Reind suchte unsere Kraft fludweise zu brechen und verftund ben Parteigangerfrieg vortrefflich. Die gange Ration war nur eine Armee, benn bas gange Land war im Aufstand. Waren wir bie Stärferen, fo flüchteten fich die Einwohner mit dem besten, mas fie batten ins Gebirg, bas Uebrige vergruben fie. Die Burudgebliebenen ichienen bemuthig und unter= wurfig. In ben Quartieren murben wir gut em= pfangen; allein wer eine Biertelftunde fich verfaumte, nach dem Aufbruch der Rolonne, murde niederge= metelt. Die Burudgebliebenen, die Kranten, die Er= schöpften wurden in ihren Quartieren ober auf ben Hauptstraßen erbarmungelos gemeuchelt. Bur Rache brannten wir von Beit zu Beit gange Dorfer nieber. erschoffen ober bentten eine Ungabl Bauern, bie uns in bie Sande fielen - aber umfonft; bie gange Ration war gegen und. Die Monche hatten ben Bauern gepredigt, ber Mord eines Frangofen belfe bas Ba= rabies erlangen; fie bielten bie Sache ihrer Priefter fur Bottes Sache und beim Tobesurtheil, bas über fie gefällt murbe, hatten fie feine andere Antwort ale: Morir por Dios! Das, mas ich am meiften bewunderte an ben Spaniern, mar ihr nationalge= fühl und ihre Ausbauer. Wenn bei ben größten Niederlagen ihrer Armeen wir ihnen von der Roth= wendigkeit sprachen, fich zu unterwerfen, da fernerer Wiberstand nur die gangliche Verwüstung bes Landes herbeiführte, fo entgegneten fie falt - "Beduld, Be= bulb! Herr, wir werben sehen!" Sie waren burch= brungen von ber Starte eines gahlreichen Bolfes, bas von seiner geographischen Lage und von ber to= pographischen Beschaffenheit seines Landes begunftigt fei und feine Unabhangigfeit bemahren wolle. Sie gaben ein großes Beifpiel jeder andern Nation; aber um es befolgen ju konnen, bedarf es eines opfer= freudigen Patriotismus, jedes Privatintereffe muß bem allgemeinen Besten weichen!

meinen Mantelsack, ber mein Tagebuch und manches militärisches Croquis enthielt, das ich mit vieler Sorgfalt angefertigt. Ebenso ging meine Uhr flöten und 30 allerliebste Goldfüchse, die ich in meinem Leibgurt eingenäht. Weine vortreffliche Doppelpiz lebertreibung beschulbigt und bennoch waren alle stole, die mir in manchem Kampfe treu gedient, hatte ich in meinem Bastion vergraben, in der Hoffnung, sie dort später wieder hohlen zu können, mein Sä- braune Weste und Hoben wir die spanischen werder gegenüber. Wan dehr die französsischen Berichte der Ruhmredigkeit und Uebertreibung beschulbigt und bennoch waren alle unsere Erfolge wahr! Der größte Theil der spanischen Truppen trug das Nationalkostüm, kapuziners sie dort später wieder hohlen zu können, mein Sä-

Regimenter trugen eine eigentliche Uniform. Ge= schlagen und verfolgt marfen biese Leute ihre Baf= fen weg ober versteckten fie und traten une als Bauern entgegen. Der König Joseph beschwor bie Generale fein gutes Bolt ju schonen; Alles fonnte man boch nicht niebermachen. Auf biefe Beife tonn= ten wir fie nur befampfen, wenn fie une in uberlegener Bahl entgegen ju treten vermochten, bagegen erhielten wir von allen Sohen und aus allen Schluch= ten Klintenschuffe und hatten jede Nacht Allarmi= rungen. Oft machten wir gange Maffen gu Befan= genen. Allein mas follten wir mit ihnen anfangen? Sie mit schwacher Bebeckung nach Frankreich fenben, mitten burch ein aufgestandenes Land hindurch! Wir batten unnuger Beife unfere Estorte bem Berberben ausgesett. Die enblosen Detaschirungen schwächten obnehin die Armee. Man ließ fie baber mit bem Berfprechen, nicht mehr gegen uns zu tampfen, laufen, und Tags barauf ftunden fie uns aufs Meue in Waffen gegenüber. Die Folge bavon mar, baß unfere Solbaten feine Befangenen mehr machen wollten und mit ben Bajonnetten niederfrachen, mas mit ben Baffen in ben Sanben ergriffen wurde, Umfonft traten bie Offiziere biefem entfetlichen Bemetel entgegen; nur zu oft waren alle Bemühungen erfolglos.

Man hegte den Plan, um das Land zu beherr= ichen und biefe Schwierigkeiten zu befiegen, überall fleinere Festungen einzurichten, mit Barnisonen, Da= gaginen und Spitalern zu verfeben - burch fleinere mobile Rolonnen die Berbindungen zu unterhalten und allfällige Aufstände zu unterbrucken. Allein bie Schwäche ber frangofischen Armee, ihre ftete machfende Buchtlofigfeit, ihre schlechte Bermaltung und bie Zwiftigfeit unter ben Beneralen einerseits, fowie ber feste Entschluß ber Spanier, die Bulfe ber Eng= lander zu Land und zu Baffer und die Ereigniffe in Frankreich und im Norden andererseits, waren bie hauptursachen, die unfere herrschaft in Spanien unmöglich machten und und die Resultate fo vieler und großer Siege, erkauft mit bem Blute von mehr als 200,000 Solbaten, raubten.

Die französische Urmee lebte von den Gulfsmitteln bes Landes; ihre Berwaltung, ber Beift ber Trup= pen und die Schwierigkeiten der Transporte nothig= ten bazu; allein bie fchlimmen Folgen biefes Sp= ftems blieben auch nicht aus. heute schwammen wir im Ueberfluß, aber nicht zufrieden mit bem Benuß, wurde rudfichtelos gerftort und vermuftet. Dann folgten 14 Tage, oft gar ein langer Monat, ohne irgend welche Lebensmittel; mit ben größten Entbeh= rungen fampfend, hatten wir uns noch bes Reindes zu erwehren. Der Solbat entfernte fich von ber Rolonne, um feine Nahrung zu suchen, er verirrte fich und fehlte, wenn es zum Schlagen tam ober war er da, so war er oft aus Hunger zu schwach, um seine Pflicht thun zu konnen. Die Disziplin litt nicht wenig barunter, daß die Offiziere ausschließlich vom Raube ber Solbaten leben mußten.

Die Kleibung und das Schuhwerk sahen entseplich aus; man ließ die Armee 8 bis 10 Monate ohne Sold und ebenso, wie ich gesagt, Mochen und Mo=

nate lang ohne Austheilung von Lebensmittel. Es beburfte der ganzen Findigkeit bes französischen Sol= baten, all seiner Tapferkeit und seines guten Willens, um 5 Jahre lang einen solch mörderischen Krieg füh= ren zu können.

Bas mich betrifft, so habe ich mich im Bangen aut burchgeschlagen. Wir waren vier Sauptleute in unserm Bataillon, die fich jum gemeinschaftlichen Leben affocirt hatten. Wir befagen unfere Maulthiere, bie bie Lebensmittel trugen; in ben Tagen bes Ue= berfluffes forgten wir, um einen Reft fur die bofen Beiten zu haben. Man gewöhnt fich rafch an bie Anstrengungen und an das Leben der Bivouafs. Für mich hatte bas freie, forglose Treiben einen eig= nen Reiz. Wir waren oft 2 bis 3 Monate ohne Obdach; wir bivouakirten auf frisch geackerten Fel= dern, und erwachten, den halben Leib im Waffer; tropbem hatten wir gut geschlafen; ein Glas Wein ließ bas Glend vergeffen und bas Feuer trodnete bie Rleider. Ich will zwar nicht leugnen, daß es auch Momente gab in welchen ich mich nach einem guten Bett und nach Ruhe sehnte.

(Fortfetung folgt)

In ber Schweighauserischen Berlagsbuchhanblung in Bafel ift erschienen und durch alle Buchhanblun= gen zu beziehen:

Die Lebensmittel

in militärischer Beziehung.

Bum Gebrauch

der Offiziere des eidgenöffischen Commiffariatsstab.

Bearbeitet von

S. Bieler,

Stabs-Bferbeargt in Rolle.

(Besonderer Abdrud aus der Schweiz. Militar-Zeitung.)

Preis brofdirt in gebrudten Umichlag Fr. 1. -

In der Stämpflischen Buchdruckerei, Bostgaffe Nr. 44 in Bern, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Die militärischen Arbeiten im Kelbe.

Taschenbuch für schweiz. Offiziere aller Waffen.

Von

R. Albert von Muralt, gewesener Major im eibgenössischen Genieftab.

Preis Fr. 3.

Dieses Taschenbuch, 16°, mit Zeichnungstafeln, enthält alle passageren Kriegsarbeiten, und giebt bie praktische Ausführung berselben in allen Details, in schweiz. Maße und Gewichte. Der rasche Absat von mehr als ber Hälfte ber Auflage besselben schon im ersten Jahr seit seinem Erscheinen, ist wohl ber beste Beweis seiner Gebiegenheit.